

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Band: 4 (1895)
Heft: 51

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnement:

Schweiz: Fr. 6.— jährlich. Fr. 5.— halbjährlich. Ausland: Unter Kreuzband Fr. 7.50 (6 Marks) jährlich. Deutschl. Österreich und Italien: Bei der Post abonnirt: Fr. 5.— (Mk. 4.—) jährlich. Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:

20 Cts per typographische Zeile oder deren Raum bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Vereinsmitglieder bezahlen die Hälfte.

Abonnements:

Pour la Suisse: Fr. 6.— par an. Fr. 5.— pour 6 mois. Pour l'Etranger: Envoi sous bande: Fr. 7.50 par an. Pour l'Allemagne, l'Autriche et l'Italie. Abonnement postal: Fr. 6.— par an. Les sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Annances:

20 cts. pour la petite ligne ou son espace. Rabais en cas de répétition de la même annonce. Les sociétaires payent moitié prix.

Hôtel-Revue

4. Jahrgang 4^{me} ANNEE

Organ und Eigentum des

Organe et Propriété de la

Schweizer Hotelier-Vereins.

Société Suisse des Hôteliars.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel. Telegramm-Adresse: „Hôtelrevue Basel.“

TÉLÉPHONE No. 1573.

Rédaction et Expédition: Rue des Etoiles No. 21, Bâle. Adresse telegraphique: „Hôtelrevue Bâle.“

Offizielle Nachrichten.

Nouvelles officielles.

Neujahrsglutationen.

Schon vor vier Jahren ist in unserem Mitgliederkreise ein Anfang gemacht worden, sich durch Leistung eines freiwilligen Beitrages an die fachliche Fortbildungsschule von den ceremoniellen Neujahrsglutationen zu entbinden. Wir laden nun unsere Herren Kollegen auch dieses Jahr ein, zu gleichem Zwecke einen beliebigen grossen oder kleinen Beitrag zu Gunsten obgenannter Schule, welche diesen Herbst ihren dritten Kurs begonnen hat, an die Redaktion der „Hôtel-Revue“ in Basel einzusenden.

Die Spender werden in der „Hôtel-Revue“ veröffentlicht und betrachten sich diese damit von der Versendung von Neujahrsglutationen entbunden.

Lucerne, den 5. Dezember 1895.

Schweizer Hotelier-Verein.

Der Präsident:

J. Döpfner.

Souhais de Nouvelle-Année.

Il y a quatre ans déjà, un certain nombre de nos sociétaires s'étaient décidés à se libérer de l'usage cérémonieux des félicitations du Jour de l'An moyennant le versement volontaire d'un montant quelconque à l'Ecole professionnelle. Cette année également nous croyons devoir inviter nos chers Collègues à bien vouloir envoyer à la Rédaction de l'„Hôtel-Revue“ toute somme qu'il leur plaira d'offrir en faveur de cette pratique institution, qui a ouvert cet automne son troisième cours.

Les noms des donateurs seront publiés dans l'„Hôtel-Revue“ et ces derniers peuvent, grâce à leur subside, se regarder comme exonérés de l'échange de cartes de félicitations à l'occasion du renouvellement de l'année.

Lucerne, le 5 décembre 1895.

Société Suisse des Hôteliars.

Le Président:

J. Döpfner.

Feuilleton.

Die Lamentationen des Herrn J. Jakowleff über die Schweiz.

(Fortsetzung).

Also führen wir nach Genf. Unter andern war ich auf dem Dampfschiffe Zeuge folgender Scene. In der Kajüte der zweiten Klasse fuhr eine Frau mit einem kranken Mädchen. Vom Schaukel des Schiffes bekam das Kind Erbrechen. Da fing der Kellner an, aus Furcht, das Ereignis werde dem Publikum den Appetit verderben, die Frau zu überreden, das Kind auf's Deck zu bringen, wo es diesem besser sein werde. Aber da es auf dem Deck sehr windig war und die Wellen über das Dampfschiff schlugen, und das kleine Mädchen ohne dies stark hustete, so verweigerte sie, auf das Deck zu gehen. Der Kellner fing dann ohne weiteres an, sie über Hals und Kopf hinaus zu stossen. Das Publikum that, als ob es nichts sehe. Nur ein Ausländer stand ihr bei, aber auch der ward beinahe vom Kellner geschlagen.

Dieses Geschehnis sieht glaubhaft aus. Ueber die Ordnung und Unordnung auf Genfer Dampfschiffen ist allerlei zu sagen. Immerhin muss man gestehen, dass der Kellner mit seinem Räte Recht hatte, indem frische Luft doch gewiss am ehesten geht, nur war, den Zustand des Kindes zu verbessern. Auch fand dieser Vorfall in Horbommer statt, so dass in der Zunft, auf Deck zu gehen, keine Barbarei lag; nur hätte sie natürlich nicht so brutal durchgeführt werden dürfen.

Vom 6. bis zum 20. Dezember eingegangen:

Table with 3 columns: Name, Address, Amount. Total Fr. 570.

Unrentable Hotels.

(Aus dem Englischen.)

Wie in Deutschland schon seit Jahren, so fängt man nun auch in England an einzusehen, dass auf Aktien gegründete Hotels mit der Zeit aufhören, rentable Unternehmen zu sein. In der Nummer vom 11. Dezember bringt „The Hotel“ unter obigem Titel nachstehende Betrachtungen:

„Es ist eine eigenthümliche aber unumstössliche Thatsache, dass, während von unsern bedeutendsten

Hotels einige ein den darin angelegten Kapitalien gegenüber zufriedenstellendes Ergebnis aufweisen, andere aber, die den gleichen Rang einzunehmen berechtigt sind, anstatt Dividenden einzunehmen, mit Verlust arbeiten und dadurch den wenig beneidenswerten Namen „weisse Elephanten“ beilege erhalten. Eine klare umfassende Zusammenstellung der Finanzverhältnisse der bedeutendsten Hotels im Königreich würde überraschende Thatsachen zu Tage fördern, aber es ist selbstverständlich, dass diese Verhältnisse so lange wie nur immer möglich geheim gehalten werden. Immerhin können dieselben in vielen Fällen den dem Hotelwesen Näherstehenden nicht verborgen bleiben, so dass man in gewissen Kreisen doch mehr oder weniger orientirt ist, welche Hotels zu den „weissen Elephanten“ gehören, und welche nicht. Aber auch diesen „Orientierten“ wird es nicht immer möglich sein, eine Erklärung dafür zu finden, warum zwei Hotels in ein und derselben Strasse, mit denselben Bequemlichkeiten, mit demselben Luxus und mit denselben Preisen ganz verschieden „arbeiten“, das eine mit Gewinn, das andere mit Verlust. Ein triftiger Grund ist in jedem einzelnen solcher Fälle vorhanden, so schwer er auch für den Laien zu finden sein wird.

An gewissen Stellen sind Hotels gebaut worden in der Voraussicht auf eine kommende Entwicklung der Umgebung, welche sich aber nicht vollzogen. In andern Fällen ist bei den Bauten von Hotels mit unerhörter Verschwendung vorgegangen worden, wo man hätte sparen können, und umgekehrt, wurde gespart, wo man mit vollen Händen hätte ausgeben sollen. Das gleiche Verhältnis zeigt sich bei der Ausstattung des Innern. Ein Monumentalbau mit hübschen dekorativen Fassaden bietet für sich noch keine Garantie des Erfolges, so wenig wie kostbare Möbel und künstlerisch ausgestattete Salons. Die Schlafzimmer sind von mindestens so grosser Bedeutung wie der Speise- und Gesellschaftssaal, wie das Billardzimmer und der Rauchsalon, und ein Schlafzimmer ist noch lange nicht komplett, bloss deshalb, weil dessen Inneres den Gegenwert einer dafür ausgelegten bestimmten Summe repräsentiert. Es bedarf Licht, Luft, Wärme und erfordert die peinlichste Aufsicht seitens des Zimmermädchens, um es zu einer wirklich bequemen und angenehmen Wohnung zu machen. In gleicher Weise mag der Speisesaal noch so luxuriös und gepolstert ausgestattet sein, es kann einem doch schaudern vor dessen Anblick. Eine wahrhaft gute Mahlzeit in einem einfach aber heimelig ausgestatteten Zimmer serviert, wird mehr Geschmack finden, als ein opulentes, schlecht serviertes Mahl inmitten der luxuriösesten Umgebung.

In Genf drängt sich eine grosse Masse von Hotelbedienten auf der Landungsstelle, doch niemand von ihnen nimmt das Gepäck, der Passagier muss den Dienstmann zu Hilfe rufen, der für das Hinüberschaffen des Gepäcks auf die andere Seite der Strasse eben so viel nimmt, als die Reise von Genf bis Lausanne auf dem Dampfschiffe kostet. „Alle müssen doch etwas verdienen“, sagen die Frauen, d. h. alle müssen ihren Teil beim Plündern des Ausländers haben. In dieser Verteilung offenbart sich der „Demokratiemus“ der Schweizer. Obgleich der Preis, den man von uns im Hotel forderte, sehr hoch war, erwies sich das Essen dennoch im vollsten Sinne des Wortes als grässlich. Fleisch mit „Düffeln“, ebenso der Fisch, die Suppe (Wassersuppe) ähnlich, Milch für die Kinder halb mit Wasser vermischt, und die Butter stark mit Fett versetzt. Um Vergiftung zu verhüten, waren wir diesmal gezwungen, uns des Essens zu enthalten. Später erfuhr ich, dass in der ganzen Schweiz zweierlei Zusteller der Lebensmittel existieren: für die Hotels und für die anderen Sterblichen. Die Hotels bekommen alle, was das gewöhnliche Publikum nicht gebraucht: gefälschten Wein, Margaributter, gefälschte Milch, gefälschten Honig, tautes Fleisch u. dgl. m. Das habe ich von

1) Das alles kommt erbt besser, wenn Väterchen Zar unsere fatale Demokratie in die Tasche seines Pelzrockes mit gesteckt haben. In Russland kann man bekanntlich ganz ohne Trinkgelder reisen, selbst die höchsten Beamten übertreffen in dieser Beziehung den letzten Isowoschtschik (Kutscher).

2) Suppe ist in der That nicht die starke Seiten der Schweizer Hotels.

3) So gesund wie in Petersburg ist freilich die Milch in der Schweiz nicht. Denn in Petersburg giebt es, laut der Zeitung „Nowoje Wremja“ eine Milchhandlung, welche „Kindermilch von sterilisirten Kühen“ zum Verkauf empfiehlt. Das ist alles Mögliche!

den Einwohnern selbst erfahren!). Alle Hotels und Pensionen d-s mittleren Schlags bekommen ihren Proviant von solchen Zustellern.

Länger in diesem Hotel zu bleiben, war gefährlich; ich schickte mich also sogleich an, ausserhalb der Stadt eine Villa zu suchen. Ich fand nichts, denn es war schon spät und musste diese Sache auf den folgenden Tag verschieben. Unterdessen trat in der Nacht ein sehr unangenehmes Ereignis ein: Wir erwarteten Zuwachs der Familie nach fünf Wochen, zu einer Zeit, wo wir uns schon ganz an Ort und Stelle eingerichtet haben konnten. In Folge der Aufregung, hervorgerufen durch die Anzeige des Spezialisten von der gefährlichen Lage unseres Sohnes, erfolgte das Ereignis lange vor der erwarteten Zeit. Dieses Ereignis im schmutzigen Hotel seinen Gang gehen zu lassen, unter dem Dach, wo man kaum vor Schwiße atmen konnte, und mit dem kranken Kinde auf den Händen, das konnte ich nicht zugeben. Ich erinnerte mich an die Worte meines Arztes, dass in Genf vortreffliche Privatkrankehäuser seien, nach allen Forderungen der Wissenschaft erbaut, wo es Kranke in der Lage meiner Frau sehr gut hätten. Zu meinem Erstaunen und Schrecken erklärte mir der Hanswirt kategorisch, dass es in Genf solche Krankehäuser gar nicht gebe. Später erwies es sich, dass sich ein solches Krankenstift in demselben Hause befand, in welchem wir wohnten. „Ich werde Ihnen“, fuhr der Wirt fort, „unsere Hebamme schicken.“ Wirklich, wie auf ein Zauberwort, kam sogleich eine Hebamme, eine Art Grenadier mit einem Räubergrise, herbei. Aber sie zeigte in ihrem Augenblicke so viel Unkenntnis und Frechheit, dass wir ihnen

4) Man denke!

